

Elija findet Elischa: 1. Kön. 19, 19-21

Einleitung:

Die Geschichten über den Propheten Elischa werden eher selten erzählt und ausgelegt. Die Reihe unserer Sommergottesdienste, die wir als Gemeinden Saatlén und Schwamendingen gemeinsam feiern, eignen sich gut dafür, in eine ganz und gar fremde Welt einzutauchen. Die Biographien der frühen Propheten spielen sich in einem uns fremden Klima von Armut, Not und Krieg ab; die allgemeine Lebenssituation ist einfach und hart. Wie schon die Geschichten über Mose und Elija folgen auch die Erzählungen über Elischa einem bestimmten literarischen Muster: der Prophetenbiographie. Darin bilden die Berufungsgeschichten einen ersten Höhepunkt. Hören Sie, was in 1. Könige 19, 19-21 über die Berufung des Elischa erzählt wird:

Text:

Elija ging fort von dort und gelangte zu Elischa-ben-Schafat. Er war gerade beim Pflügen. Zwölf Gespanne waren vor ihm, er selbst befand sich beim zwölften. Als Elija an ihm vorü-berging, warf er seinen Mantel über ihn. Da verliess Elischa die Rinder, lief hinter Elija her und sagte: „Ich will noch meinen Vater und meine Mutter küssen, dann werde ich dir nachfolgen.“ Elija aber sagte zu ihm: „Geh, aber kehre zurück – denke daran, was ich dir getan habe.“ Da nahm Elischa ein Gespann Rinder und schlachtete sie. Mit dem Geschirr briet er ihr Fleisch, gab es seinen Leuten, und sie assen. Dann machte er sich auf und folgte Elija und diente ihm.

In seinem Gedicht „Der Prophet“ schreibt Jochen Klepper:

*Kein Prophet sprach „Mich Geweihten sende!“
Eingebrannt als Mal war es in allen:
Furchtbar ist dem Menschen, in die Hände
Gottes des Lebendigen zu fallen.
Kein Prophet sprach „Mich Bereiten wähle!“
Jeder war von Gottes Zorn befehdet.
Gott stand dennoch jedem vor der Seele,
wie ein Mann mit seinem Freunde redet.
Kein Prophet sprach „Gott, ich brenne!“
Jeder war von Gott verbrannt.
Kein Prophet sprach „Ich erkenne!“
Jeder war von Gott erkannt.*

Predigt:

Vergleichen wir verschiedene biblische Berufungsgeschichten, dann bemerken wir neben vielen Unterschieden diese eine Gemeinsamkeit: Es wird keiner aus freiem Willen Prophet, vielmehr reagieren die in Gottes Dienst Gerufenen mit Zögern, mit Zweifel, ja sogar mit Widerstand. Und dennoch wird hinter den typischen Zügen in den Berufungen immer auch die Persönlichkeit des einzelnen Propheten sichtbar.

Bei Elischa geht die Berufung auf einen göttlichen Ratschluss zurück, wie er Elija kurz zuvor in einer Gotteserscheinung offenbart worden ist. Da hört Elija von Gott den Auftrag: „...Elischa, den Sohn des Schafat sollst du zum Propheten salben an deiner Statt.“

Die göttliche Begründung ist wichtig für die Autorität eines Propheten und für seinen Rang. Im Fall von Elija und Elischa geht es um eine Nachfolgeregelung für das prophetische Amt, die vergleichbar ist mit der Abfolge Mose – Joschua, wo ja auch ganz ähnlich betont wird, dass Joschua zunächst Diener des Mose war.

Gott beruft, aber der Prophet bezeichnet seinen Nachfolger selbst. Interessant an der Berufung Elischas ist, dass er hier nicht gesalbt wird, wie es zu erwarten gewesen wäre, sondern dass Elischa ihm einen Mantel überwirft.

Der Mantel, über einem langen Hemdgewand getragen, zeigt einen höheren sozialen Status an. Könige und Propheten tragen Mäntel, die sie in einer Thronbesteigungs- oder Ordinationszeremonie erhalten. Der Mantel, den Elija seinem Nachfolger überwirft, kann auch heissen: Du gehörst jetzt zu mir und damit in den Bereich Gottes, der mich sendet. Der Mantel steht für die neue Rolle, die an Elischa herangetragen wird.

Elija findet Elischa beim Pflügen. Er findet ihn in einem ganz gewöhnlichen israelitischen Dorf ohne Bedeutung. Kein anderer Prophet, kein König oder Priester kommt von dort. Mit diesem Finden ist das Unerwartete, von Menschen nicht Geplante, betont. Elischa hat auch seinerseits nicht auf so einen Auftrag gewartet. Er ist ganz normal seiner alltäglichen Feldarbeit nachgegangen. Soweit man sehen kann, sind Elija und Elischa nicht verwandt und nicht verschwägert. Elischa ist ein freier israelischer Bauer von gutem Stand. Wie könnte er es sich sonst leisten, mit zwölf Gespannen Rindern zu pflügen? Oder seinen Leuten zum Abschied ein solches Festmahl aufzutischen? Die Geschichte lässt erkennen, dass Elischa seine Familie wichtig ist, auch wenn nur der Name des Vaters genannt wird. Er zögert sie zu verlassen. Elija spürt das, darum mahnt er ihn: Geh dich verabschieden, aber komm zurück!

Die Berufung bedeutet Trennung von der Familie. Sie bedeutet, dass einer auf den Rückhalt und Schutz der Familie verzichten und sich ganz dem Gott anvertrauen muss, der ihn ruft. Es bedeutet, wie später erzählt wird, dass einer einsam ist in seinen Entscheidungen, von nichts getragen als von der Stimme Gottes in ihm.

Worum es bei der Berufung des Elischa geht, lässt sich gut vergleichen mit den Worten des Propheten Amos, der verzweifelt erklärt:

„Ich war kein Prophet und kein Prophetenjünger, sondern ein Viehhirt und Maulbeerfeigenzüchter. Aber Gott hat mich hinter der Herde weggenommen und hat zu mir gesprochen: Geh hin und weissage gegen mein Volk Israel.“

Mit einem solchen Auftrag führt Gott seinen Propheten unter Umständen in harte Auseinandersetzungen mit den Machthabern im Land und sogar über Israel hinaus. Sein Wirken hat politische Konsequenzen. Die politische Bedeutung Elischas wird später am besten erkennbar mit dem Aufstand Jehus. Er beauftragt einen seiner Jünger, Jehu zum König zu salben und löst damit eine Revolution aus. Die alte Elite wird entmachtet, der Prophet legitimiert den König.

Das klingt heldenhaft, ist aber eher verwirrend, wenn ich nochmals die Stelle lese, wo Gott dem Elija in der Wüste den Auftrag erteilt, Elischa zu seinem Nachfolger zu wählen: Geh und kehre zurück auf deinem Weg in die Wüste. Geh nach Damaskus und salbe Chasael zum König über Aram. Und Jehu ... sollst du zum König salben über Israel, und Elischa, den Sohn des Schafat, aus Abel Mechola, sollst du zum Propheten salben an deiner Statt. Und wer sich vor dem Schwert Chasaels retten kann, den wird Jehu töten, und wer sich vor dem Schwert Jehus retten kann, den wird Elischa töten.

War Elischa nun ein Prophet oder ein Warlord? Im 2. Königebuch wird ausführlich von der Tätigkeit Elischas im Krieg berichtet. Er spricht die alte Formel des Heiligen Krieges aus: ‚Gott Jahwe hat dieses oder jenes Volk in eure Hand gegeben.‘ Er gebietet über himmlische Rosse und Wagen. Er sagt die Rettung Samarias voraus und in einer symbolischen Handlung bewirkt er den Sieg über die Syrer. Sein Rat zum Krieg wird von Königen befolgt, aber auch sein Rat zum Frieden. Indem er dem König empfiehlt, den Feinden, statt sie zu erschlagen, zu essen und zu trinken zu geben, verschafft er dem Land Ruhe.

Auf diese politische Dimension seines Prophetenamtes weist der seltsame Titel hin, den schon Elija trug und mit dem König Joas ihn anredet: *„Mein Vater, mein Vater, Streitwagenkorps Israels und seine Reiterei“*. Dabei hatte Israel zu jener Zeit gar keine Streitwagen und keine Reiterei zu seiner Selbstverteidigung. War der Prophet eine Projektion der Idee von Stärke und Durchsetzungsvermögen? War mit dem Propheten die einzige Hoffnung der Verzweifelten verbunden, dass nur Gott selber für sie streiten konnte?

Soviel für heute zu Elischa. Bleibt für mich die Frage, ob ich das überhaupt fassen kann, was mit dem Prophetenamt gemeint ist: Gottes Wort im Mund eines Menschen. Hat Elischa es fassen können? Welch ein Wagnis ist damit von Gott her verbunden! Und in welche Verblendung können Menschen damit geraten!

Die Kirchen haben nicht immer eine glückliche Hand gehabt mit dem Wort Gottes umzugehen, das zu sagen sie beauftragt sind. Ich denke da an so manche pfarrherrliche Entgleisung, in der Kritik an Amtsträgern und Amtsträgerinnen mit dem Verweis auf Gott selber unterbunden worden ist. Ich denke andererseits an die Bescheidenheit im Reden heute, wenn Gott verharmlost wird und jedes Wort von der ganzen Person der Predigenden gedeckt sein muss.

Von den Propheten des ersten Testaments können wir lernen, dass die Botschafterinnen und Botschafter hinter der Botschaft zurücktreten, und dass das sehr viel kosten kann. Sie büßen ein an Beliebtheit, Ansehen, werden von der etablierten Gesellschaftsschicht angefeindet, beschimpft oder gar verfolgt. Es gibt eine Differenz zwischen Gottes Wort und menschlichen Einsichten und Gedanken. Wo dieser ‚Mehrwert

Offenbarung' geleugnet wird, hören wir tatsächlich nur noch uns selbst. Und die sonntägliche Frage: Wer predigt heute? wird wichtiger als die Frage Was wird gepredigt?

Andererseits haben die Kirchen einen prophetischen Auftrag, wie er zum Beispiel in der Kirchenordnung der Zürcher reformierten Landeskirche in Artikel 4 erhoben wird. „*Die Landeskirche nimmt das prophetische Wächteramt wahr. In der Ausrichtung aller Lebensbereiche am Evangelium tritt sie ein für die Würde des Menschen, die Ehrfurcht vor dem Leben und die Bewahrung der Schöpfung.*“ Wo Menschenwürde in Frage gestellt wird, wo Lebensrechte von Menschen und Schöpfung bedroht sind, sind Kirchen gefordert, ihre Stimme zugunsten der Schwachen und Bedrohten zu erheben. Solches Reden ist politisch. Wenn Kirchen dies tun, gibt es manchmal ein Erdbeben. Es hat nämlich noch nie zu den Bedingungen der Verkündigung gehört, dass Mehrheiten einverstanden sein müssen.

Elischa hat hingehört. Durch all die eigenen Stimmen im Kopf hat er hie und da die Stimme Gottes gehört. So konnte er zuweilen die Kräfte des Wassers, der Salzes und der Erde, die Kräfte des Windes und des Feuers nutzen, um etwas deutlich zu machen.

Sie hören deshalb jetzt ein geistesverwandtes Klavierstück von Franz Liszt, in dem die Anrufung der Elemente, des Lichtes und der Dunkelheit zu hören ist.

Zürich-Schwamendingen, 15. Juli 2012
Hanna Kandal-Stierstadt